

JAHRBUCH
der Elsass-Lothringischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft
zu Strassburg

ELFTER BAND



MONUMENTA GERMANIAE
HISTORICA
Bibliothek

HEIDELBERG
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung
1938

Wb/49/835

X 207-21

(K)

Metz und Südfrankreich im frühen Mittelalter

Die Urkunde König Sigiberts III. für die Kölner und Metzger Kirche

Von Prof. Dr. Wilhelm Levison

Bruno Krusch gewidmet zur
Vollendung des 80. Jahres (8. Juli 1937)

Die Zahl der erhaltenen Urkunden der Merowingerkönige ist gering im Vergleich mit der Länge eines Vierteljahrtausends, während dessen sie den fränkischen Thron eingenommen haben. Wohl hat die Kenntnis des merowingischen Urkundenwesens und die Beurteilung der einzelnen Stücke seit der Ausgabe von Karl Pertz¹ durch die Forschungen von Julien Havet, Bruno Krusch und anderer grosse Fortschritte gemacht; aber es ist nicht eben wahrscheinlich, dass der von Pertz wiedergegebene Bestand an echten und auch unechten Königsurkunden jenes Zeitraums noch wesentliche Erweiterungen erfahren wird. Was echte Diplome angeht, so hat M. Prou Bruchstücke eines Privilegs Chlodwigs II. (639—657) für Ferrières bekannt gemacht, die in karolingischer Abschrift als Hülle von Reliquien erhalten geblieben sind²; aus den Sammlungen

¹ Monumenta Germaniae historica, Diplomatum imperii tomus I, Hannover 1872.

² Le Moyen Age XII (1899), 469—475. Vgl. dazu L. Levillain, Examen critique des chartes mérovingiennes et carolingiennes de l'abbaye de Corbie (Mémoires et documents publiés par la Société de l'Ecole des chartes V), Paris 1902, S. 330, 332 f. und meine Verbesserung, Die Merowingerdiplome für Montiérendre (Neues Archiv XXXIII, 1908, S. 746 Anm. 8).

eines Kölner Altertumsforschers des 16. Jahrhunderts hat M. Perlbach mit anderen alten Bonner Urkunden eine Gerichts-urkunde, ein sogenanntes Placitum, von Chlodwigs Bruder Sigibert III. (634—656) aus dem Jahre 643 veröffentlicht³.

Auf eine andere, schon etwas früher gedruckte, doch wenig beachtete Urkunde desselben austrasischen Königs hat kürzlich Krusch aufs neue hingewiesen⁴. Ihre Reste sind zwar schon im 18. Jahrhundert von dem besonders um die Geschichte Kölns und der deutschen Kirche verdienten Jesuiten Joseph von Hartzheim⁵ vielleicht in dem Einband der Handschrift 11 der Kölner Dombibliothek aufgefunden worden⁶, vermutlich als er sein 1752 erschienenenes Handschriftenverzeichnis dieser alten Bibliothek⁷ vorbereitete; eine Abschrift von seiner Hand⁸ ist dem Codex S vorgebunden. Aber er hat seinen Fund weder veröffentlicht noch auch nur in seinem Katalog erwähnt, wohl weil er dem trümmerhaften Text keinen Zusammenhang abgewinnen und auch manche Stellen nicht lesen konnte. Erst der neue Handschriftenkatalog der Dombibliothek von Ph. Jaffé und W. Wattenbach brachte 1874 im Anhang den Wortlaut sowohl der heute noch vorhandenen alten Bruchstücke wie der jüngeren Abschrift⁹, zu spät, als dass der Text noch in die zwei Jahre vorher erschienene Ausgabe der Merowingerurkunden von

³ Aus einem verlorenen Codex traditionum der Bonner Münsterkirche St. Cassius und Florentius (Neues Archiv XIII, 1887/88, S. 157 Nr. 17). Neu herausgegeben von mir, Die Bonner Urkunden des frühen Mittelalters (Bonner Jahrbücher 136/37, 1932, S. 246 Nr. 17).

⁴ Bruno Krusch, Studien zur fränkischen Diplomatie: Der Titel der fränkischen Könige (Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften 1937, Phil.-hist. Klasse Nr. 1), S. 54—56 mit Tafel 5.

⁵ Ueber Hartzheim vgl. u. a. Ennen, Allgemeine Deutsche Biographie X (1879), 721 f.; de Backer-Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus IV (1893), 126—132; J. Kuckhoff, Die Geschichte des Gymnasium Tricornatum (Veröffentlichungen des Rheinischen Museums in Köln I), 1931, S. 536 ff., 603 ff.

⁶ Wenigstens waren die Bruchstücke zu Jaffé's Zeit an dem Einband dieser Handschrift befestigt.

⁷ Catalogus historicus criticus codicum MSS. bibliothecae ecclesiae metropolitanae Coloniensis, Köln 1752.

⁸ Nach dem Urteil des früheren Domvikars Wüsten (bei Krusch a. a. O., S. 54) und des jetzigen Diözesan- und Dombibliothekars Dr. Paul Heusgen, dem ich für gütige Unterstützung meiner Arbeit auch hier verbindlichsten Dank aussprechen möchte.

⁹ Ecclesiae metropolitanae Coloniensis codices manuscripti, Berlin 1874, S. 101 f.; vgl. S. 3 f. und 4 f. über die Handschriften 8 und 11.

Pertz hätte eingereicht werden können. Er hat daher nicht eben oft Erwähnung gefunden. Wohl wird die Urkunde angeführt wegen der Nennung der Bischöfe Abbo von Metz¹⁰ und Chuni- bert von Köln¹¹ und als ältestes Zeugnis für Petrus als Patron des Kölner Doms¹²; aber sie ist nie als Ganzes behandelt und kein Versuch gemacht worden, den Zusammenhang der Bruch- stücke herzustellen. So ist es ein Verdienst von Krusch, jüngst nachdrücklich auf die Urkunde hingewiesen, einen neuen Abdruck gegeben und eine Nachbildung der alten Bruch- stücke beigelegt zu haben. Wenn ich trotzdem noch einmal auf das kurze Stück zurückkomme, so deshalb, weil man auch über die Ergebnisse des Altmeisters der Merowingerforschung hin- auskommen und zu Erkenntnissen gelangen kann, die bei der Dürftigkeit der Quellen gerade zur austrasischen Geschichte des 7. Jahrhunderts vielleicht eine Mitteilung verlohnen.

Um die Ueberlieferung ist es heute schlechter bestellt als in den Tagen von Hartzheim: nur noch der kleinere Teil seiner Vorlage ist erhalten. Es sind zwei schmale rechteckige Perga- mentstreifen, die in der Längsrichtung, der der Schrift, aneinan- derschliessen und heute, aus Band 11 losgelöst und selbständig als Nr. 415 der Handschriftensammlung aufbewahrt¹³, wieder zusammengefügt worden sind. Sie bilden so ein Rechteck von 17 cm Breite und 12 cm Höhe, nur dass die vier Ecken ab- geschrägt und die Eckstücke verloren sind: die obere linke Ecke mit den beiden ersten Buchstaben des Königsnamens ('Si') mei- ne ich allerdings vor etwa einem Jahrzehnt noch im Einband von Codex 11 gesehen zu haben. Das erhaltene Stück bildet den

¹⁰ Krusch, SS. rer. Merov. II, 440 Anm. 1.

¹¹ Ich habe kurz darauf verwiesen, Bonner Jahrbücher 136/37, S. 246 Anm. 6.

¹² Heinrich Schaefer, Pfarrkirche und Stift im deutschen Mittelalter (Kirchenrechtliche Abhandlungen her. von U. Stutz 3), 1903, S. 200 Anm. 3; ders., Kirchen und Christentum in dem spätrömischen und frühmittelalter- lichen Köln (Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 98, 1916, S. 73 Anm. 5); G. Zilliken, Der Kölner Festkalender, Diss. Bonn 1910 (Bonner Jahrbücher 119), S. 22 Anm. 7; P. Clemen, H. Neu und Fr. Witte, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VI, 3 (Stadt Köln I, 3: Der Dom zu Köln), 1937, S. 37.

¹³ Vgl. P. Heusgen, Der Gesamtkatalog der Handschriften der Kölner Dombibliothek (Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins XV, 1933, S. 47).

grösseren, linken Teil der oberen Hälfte der Urkunde, während der kleinere rechte Teil und die untere Hälfte verschwunden sind. Es enthält in der ersten Zeile das Eingangsprotokoll in sogenannter verlängerter Schrift, sodann vier Zeilen des Kon- texts; doch verläuft die Schnittlinie am unteren Rande zwar gros- senteils ausserhalb der letzten Schriftzeile, geht aber nach rechts hin in sie hinein, so dass gegen Ende nur der immer kleiner werdende obere Teil der Worte, von den letzten drei oder vier Buchstaben nichts mehr übrig geblieben ist. Es handelt sich nicht, wie man früher meinte, um die Urschrift eines Merowin- gerdiploms, sondern, wie Krusch mit Recht betont hat, um eine erheblich jüngere Abschrift, die er um 900 ansetzt, die ich aber doch eher dem ersten Drittel des 9. Jahrhunderts zuweisen möchte.

Hartzheims Abschrift umfasst auch den heute verlorenen zweiten Teil dieser Vorlage, so dass wir dort auf seine Wieder- gabe angewiesen sind; der erste Teil, wo seine Quelle erhalten ist, bietet eine Handhabe für die Einschätzung der Zuverlässig- keit seines Textes. Er hat danach den Wortlaut im wesent- lichen sicherlich getreu wiedergeben wollen. Wohl glättet er die Sprache ein wenig: er ändert nach dem Titel des Königs das uneinheitliche 'viro inluster' (wo er vielleicht das an das r ge- hängte o gar nicht verstand) in 'vir inluster', schreibt für 'in- vigelare' und 'vocabolum' das klassischere 'invigilare' und 'vo- cabulum'; statt 'Brunichildae', 'Chlothario', 'Colonense', 'Met- tense' gibt er 'Brunechildae', 'Chlotario', 'Coloniense' und 'me- tense'. Seine Zeilenbrechung ist von der der Vorlage unab- hängig wie auch die Verwendung grosser Buchstaben bei einem Teil der Eigennamen und einigen anderen Worten. Es fehlt nicht ganz an Lesefehlern; er verkennt in dem Namen 'trib....' das t mit seiner ihm unbekanntem Form (der obere Querbalken wendet sich links nach unten, dann zur senkrechten Stammlinie zurück) und schreibt dafür 'grib....', er hat das gleiche t in 'p(ro)tomartyris', wo der 'ro' darstellende Haken mit dem un- teren Teil des p weggeschnitten ist, für r gehalten und 'promar- tyris' gelesen, und noch ein drittes Mal hat er ein t missdeutet: für 'geneto[re]', von dem heute nur mehr 'gen' und der oberste

Rand des anschließenden e vorhanden sind, liest er 'genero'¹⁴. In 'animae' endlich hat er das unten an n angehängte i und das e mit seinem die Mittelzeile etwas überragenden Kopf und mit der zu dem folgenden 'nostrae' hinübergreifenden Zunge nicht verstanden und macht daraus 'an (mit einem Haken unten am n) matris'. Es sind Lesefehler, die man gegenüber der Vorlage bei einem in dieser Urkundenschrift nicht Erfahrenen begreifen kann: dass er den Text getreu wiedergeben wollte, zeigen die Lücken, die er gelassen hat, wenn er Worte nicht lesen konnte: freier Raum findet sich so für die ersten vier Buchstaben von 'Recolimus', für 'palatio', 'utilitatibus' und die Wortfolge 'omni adiacencia sua sicuti a fisco'. Nur einmal hat er ein Wort ohne Andeutung einer Lücke ausgelassen: 'Francorum' im Königstitel der ersten Zeile, wo ihm die verlängerte Schrift mit ihren Ligaturen und Verzerrungen Schwierigkeiten bereitet haben mag. Die Abschrift Hartzheims (= H.) ist für uns ohne Belang, wo wir seine Vorlage (= C.) besitzen; dennoch bin ich so ausführlich auf seine Wiedergabe dieses Teils eingegangen, weil wir für den zweiten Teil allein auf seine Abschrift angewiesen sind. Auch hier gilt es die von ihm gelassenen Lücken zu ergänzen, wobei sich aus deren Umfang nicht ohne weiteres auf den wirklichen Umfang der ausgelassenen Worte schliessen lässt; man muss auch mit kleineren Lesefehlern rechnen — im ganzen darf man doch nach Ausweis des früheren Teils seinen Wortlaut auch nachher als brauchbare Grundlage ansehen, die nur der nötigen Ergänzung und Verbesserung bedarf.

Ich lasse nun den Text der Urkunde folgen, wie ich ihn glaube teils sicher teils mit einiger Wahrscheinlichkeit herstellen zu können. Im ersten Teil verzichte ich auf die Wiederholung der oben mitgeteilten Abweichungen Hartzheims. Ergänzungen sind kursiv gedruckt; ausserdem schliesse ich sie wie auch Änderungen des überlieferten Wortlauts in eckige Klammern ein, desgleichen in runde Klammern die wenigen bei Auflösung von Abkürzungen hinzugefügten Buchstaben, da für die Beur-

¹⁴ Die Buchstaben 'et' waren anscheinend in Ligatur geschrieben wie in 'Petri' und 'Mettense'.

teilung der Ergänzungsmöglichkeiten ja die Zahl der wirklich geschriebenen Buchstaben wesentlich ist. Eine Zeilengliederung gebe ich im Anschluss an den alten Text; darüber hinaus versuche ich sie nur bis zum Ende der 6. Zeile, da nachher zwar ausser dem Schlussteil nichts weggeschnitten und der Verlust an unlesbar gewordenen Worten geringer gewesen zu sein scheint, aber eine Berechnung des Zeilenendes doch unsicher bleibt. Parallelen aus anderen Merowingerurkunden zur Rechtfertigung der Ergänzungen und mitunter zur Sicherung des überlieferten Wortlauts führe ich nach Seiten und Zeilen von Pertz (= P.) an, indem ich bei Originalen die Nummer und Zeile der Nachbildungen von Lauer und Samaran¹⁵ (= L.S.) hinzusetze; auf Formularbücher verweise ich nach Seiten und Zeilen der Ausgabe von Zeumer¹⁶ (= Z.).

Sigibertus^a) rex Francorum viro inlust[ri]^b)...

| Recolimus nos anno superiore pro remedium animae nostrae¹ seu assidua beneficia, qua viri apostolici patris nostri dom[ini] Chumibertus et Abbo episcopi² pro stabilitate | regni n(ost)ri³ tam in palatio quam in reliquis utilitatibus n(ost)ris⁴ strenuo ordine invigilare non cessant, villa cuius vocabolum est⁵ Trib[ono, sita in pago Rutenico⁶ super fluvium Avarione, | cum⁷] omni adiacencia sua⁷, sicuti a fisco Brunichildae reginae vel postea a precelso avo n(ost)ro Chlothario seu domno et gen[etore⁸] nostro Dagoberto quondam regibus⁸ fuit | posses-

¹⁵ Les diplômes originaux des Mérovingiens. Fac-similés photographiques publiés par Ph. Lauer, Ch. Samaran, Paris 1908.

¹⁶ MG. Legum sectio V: Formulae, Hannover 1886.

a) So H.; heute sind 'Si' (bis auf die unterste Spitze des i) und die oberen Teile von 'gi' mit der linken Ecke des oberen Pergamentstreifens weggeschnitten C.

b) 'inluster' C., in der Urschrift zweifellos abgekürzt. Ueber die Auflösung dieses Titels in der Aufschrift der Merowingerurkunden — Titel des Königs oder der Empfänger der Urkunde? — s. zuletzt Krusch in der S. 93 Anm. 4 genannten Abhandlung.

c) Der letzte Strich des m ist noch sichtbar C.

d) Nur 'gen' und der oberste Rand des nächsten Buchstabens (e) ist erhalten C.; 'genero', dann Lücke von etwa 6 Buchstaben H.

sa⁹), ad ecclesias Colonense domni Petri seu Mettense domni Stephani p(ro)tomartyris¹⁰, ubi suprascripti⁸) patres [apostolici pastorale ad praesens fungere¹¹ videntur] | officium, plenissima voluntate¹² ad integrum concessisse¹³. Modo¹⁴ suprascripti pontifices suggerent¹⁵, e[o]¹⁶) quod Goti, qui sem[per]¹⁷ a longo tempore in ipso loco commanere videntur¹⁶, | ad¹⁸) m[emor]ata villa aspererunt¹⁷ et ibidem ad locis¹⁸), qui pro fisco e[o]¹⁹) tempore egerunt, [de]¹⁹) quaslibet causas vel condiciones¹⁸ potestate super eosdem egissent, et nunc a vobis vel a reliquis¹⁹ exinde abstrahantur. Ad[e]o²⁰) data presenti preceptione¹⁹) [vobis decernimus et] omnino [i]u[be]mus²¹), ut, cum [ad]¹⁹) vos missi memoratis pontificibus²² venerint, vos vel reliqui²³ de ipsis Gotis ad agendum²⁴ vel de quaslibet [causas] eos di[st]ringendum²⁵ ad a]gentes²⁶) [viris apostolicis] domno Chuniberto et Abbone episcopis²⁰ aspiciant et recurrant. Et quidquid ad iudicis antedictis prin-

e) So H.; in C. ist heute nur mehr 'ssa' und vorher der oberste Teil des vierten Buchstabens (s) sichtbar.

f) Die erste Silbe war zweifellos in der seit der Karolingerzeit üblichen Weise durch Φ (in der Merowingerschrift = 'per') abgekürzt; jetzt ist der Haken mit der Unterlänge des p weggeschnitten C.

g) 'suprascripti patres', dann Lücke von etwa 7 Buchstaben H., wo der Text mit 'officium' wieder einsetzt. In C. sind nur die oberen Teile von 'suprasc' (sc in Ligatur) vorhanden, womit das alte Bruchstück endet; fortan ist H. die einzige Grundlage.

h) 'suggerente quod' H. Auch in der 1. Zeile, in 'viro', hat H. das Schluss-o weggelassen. Krusch schlägt 'suggerentes quod' vor.

i) H. deutet eine grössere Lücke an, indem er nach 'sem' bis zum Zeilenende Raum für 4 Buchstaben, dann in der nächsten Zeile für etwa 9 Buchstaben frei lässt. Sonst würde man von 'sem[per]' sofort zu 'ad' übergehen können.

k) 'administrata villa' H.

l) Im Hinblick auf das spätere 'iudicis' (= iudices) liegt es nahe, auch hier 'ibidem iudicis' zu schreiben. Doch ist die Aenderung unnötig, wenn man — dem Sinn entsprechend — aus 'qui' ein 'ii' als Subjekt mit-herausheört.

m) 'et' H., wo abermals ein o verkannt zu sein scheint.

n) Ich habe 'de' geschrieben, wo H. 'et' hat.

o) 'ad to data' H. Krusch ergänzt 'auctoritate data'.

p) Danach ist am Zeilenende Raum für etwa 10 Buchstaben gelassen, die nächste Zeile beginnt mit 'omnino' H.

q) 'debent' H.

r) 'ad' von mir ergänzt; keine Lücke in H.

s) 'quaslibet eos dili....gentes.....domno' H. Durch Punkte deutete ich den Umfang der freigelassenen Stellen an, indem je ein Punkt den Raum eines Buchstabens vertritt.

cipibus [r]eddiderunt²⁷), h[oc] partibus suprascriptis²⁸) ecclesibus aut agentibus [earum omnimodis] reddere et adimplere²⁸ procurant.

1) 'principibus se dediderunt h.. (Raum von 2 Buchstaben frei) partibus' H.

u) 'suprascriptas Ecclesia bus aut agentibus..... (Raum für etwa 7 Buchstaben frei) reddere' H.

¹ Eine zur Begründung von Schenkungen sehr beliebte Formel, vor allem in Privaturkunden; vgl. aber auch P. 51, ³¹ (LS. 17, ⁵): 'pro remedium anime nostri', oder P. 16, ²⁵ (LS. 3, ⁵), 41, ³¹, 140, ¹⁸ (J. Havet, Œuvres I, 265, ¹⁴); Z. 44, ¹, 61, ¹⁴.

² Vgl. z. B. P. 27, ³⁷: 'apostolicis viris patribus nostris Chlodolfo, Chrothario episcopis'; 34, ⁶ (LS. 10, ²): 'apostolecis viris patribus nostris dominis episcopis Genesio, Chrodobercitho...'; 38, ³¹, 57, ⁷ (LS. 20, ²) usw.

³ Diese sehr verbreitete Wendung 'pro stabilitate (stabilitate, estabiletate, estabiletati) regni (rigni) nostri' findet sich z. B. P. 16, ²⁴, 20, ⁶, ²⁶, 62, ¹³, 72, ⁵², 75, ¹², 77, ⁴⁴ (LS. 3, ⁶, ⁶, ⁹, 26, ⁴¹, 34, ¹⁴, 37, ¹⁰, 38, ¹⁶); Z. 46, ²⁴ ('ut....pro stabilitate regni nostri iugi invigilatione plenius exoretis'); MG. Capitularia I, 11, ¹³.

⁴ Vgl. Z. 57, ¹⁴: 'pro nostris utilitatibus' und andere dort S. 780 angeführte Stellen.

⁵ Ortsnamen werden in den Merowingerurkunden meist durch 'nuncupante' oder 'cognominante' eingeführt; vgl. aber auch P. 14, ³³ (LS. 4, ⁴): 'loca quorum vocabola sunt Ferrarias...'

⁶ Ueber den Ortsnamen s. unten S. 116. Ob daneben Gau- und Flussname genannt waren und die Lücke nicht etwa durch eine längere Perinenzformel zu ergänzen ist, lässt sich nicht sicher sagen. Zu der hier gewählten Ergänzung vgl. z. B. P. 57, ¹⁴ (LS. 20, ⁶): 'villa nuncopanti Nocito, sitam in pago Camiliacine, cum omni merito vel adieciencias suas'; 63, ³⁰ (LS. 28, ⁴): 'silva nostra qui vogatur Cornioletus, super fluvium Sequena, in pago Parisiaco'; 66, ⁴²: 'villa nostra nocopante Solemio, quae ponitur in pago Fanmartinse super fluvio Sane, una cum omne mereto vel adieciencias suas'; 77, ³¹ (LS. 38, ⁴): 'foreste nostra Roverito.... que est in pago Parisiaco super fluvium Sigona'; 84, ¹⁴: 'villa sua nuncopante Baudrino, super fluvium Hyssera sitam in pago Camiliacine'.

⁷ Vgl. Anm. 6 und ferner z. B. P. 64, ⁶⁰ (LS. 29, ³): 'una cum adieciencias suas'.

⁸ Vgl. u. a. P. 31, ²⁴ (LS. 12, ⁴): 'domno et geniture nostro Chlodovio quondam rige'; 32, ⁴: 'domnus et genitor noster Chlodoveus quondam rex'; 65, ⁴⁶: 'avus noster Chlodoveus et genitor noster Theudericus quondam reges'; 71, ²¹ (Havet a.a.O. I, 165, ¹⁹): 'domnus et avus noster Theodericus necnon et....praecelsus (vgl. Krusch a.a.O. 1037, S. 28 f.) domnus et genitor noster Childebertus quondam reges'; 33, ²⁴, 54, ⁴¹, 62, ⁴¹ (LS. 13, ³, 22, ⁶, 27, ⁶).

⁹ Vgl. P. 51, ³⁰ (LS. 17, ⁶): 'cum adieciencias,....sicut ad superscriptas personas fuit possessa vel postea in fisco nostro revocata'; 59, ¹⁵ (LS. 23, ²⁰): 'cum omni integritate sua vel adieciencias, sicut ab ipso Chaldramno fuit possessum'; 67, ³⁰: 'sicut usque nunc fiscus noster tenuit'; Z. 52, ¹⁰: 'sicut ab illo aut a fisco nostro fuit possessa'; Gesta Dagoberti c. 42 (SS. rer. Merov. II, 420, ¹³) auf Grund einer verlorenen Urkunde: 'sicut a fisco nostro actenus fuerunt possessae'.

¹⁰ Zur Fassung vgl. P. 27, ²⁰: 'ad ecclesiam domnae Mariae vel domni Stephani Nimetensis ecclesiae'. Ueber 'domnus' an Stelle von 'sanctus' vor Heiligennamen s. H. Delehaye, Sanctus (Subsidia hagiographica 17), Brüssel 1927, S. 59 ff.

¹¹ Die Ergänzung ist nur dem Sinne nach gesichert. Für 'officium fungere' (= officio fungi) vgl. P. 62, ⁶ (L.S. 26, ¹⁰): 'monachis qui ibidem frequenter vedintur officium fungire'; Z. 217, ³⁰: 'presbyter, qui ibidem officium fungere videtur' (Krusch schlägt 'peragere' vor). Zu 'pastorale' s. die Briefe des Desiderius von Cahors II, 10 (ed. W. Arndt, MG. Epist. III, 208, ¹⁴): 'pastoralem competentem impletis officium'; Z. 108, ¹⁴: 'per accepto... officium pastorale' (auch 'pontificale' oder 'sacerdotale' sind möglich). Die Zeitbestimmung 'ad praesens' begegnet in den Urkunden oft; s. z. B. P. 14, ³⁵, ⁴⁷, 21, ²⁷ (L.S. 4, ⁹, ¹¹, 8, ⁸); Z. 44, ¹³, 50, ¹¹, 54, ³⁵, 62, ⁸.

¹² Vgl. P. 20, ¹¹ (L.S. 6, ⁶): 'plenissimam voluntatem (= plenissima voluntate) prestatisse'; Z. 44, ²⁰: 'plenissima voluntate praestatisse'.

¹³ So z. B. P. 51, ³⁴, 77, ³⁵ (L.S. 17, ⁷, 38, ⁷): 'ad integrum... visum fuimus concessisse'.

¹⁴ In ähnlicher Weise erfolgt der Uebergang zu einem neuen Abschnitt mit 'M o d o autem in hoc synodali conventu' in dem capitulare Karlmanns, das so die Beschlüsse von Estinnes an die des sogenannten Concilium Germanicum fügt; s. M. Tangl, Die Briefe des h. Bonifatius und Lullus (MG. Epistolae selectae I), 1916, Nr. 56 S. 101, ¹⁰; MG. Concilia II, 6, ³⁰.

¹⁵ Zum Satzbau vgl. z. B. 64, ⁴⁹ (L.S. 29, ³): 'suggererat, dum dicerit, eo quod...'; 74, ⁴⁵ (L.S. 37, ³): 'sogessit, eo quod...'; Z. 54, ¹⁴, 59, ¹⁰, 60, ⁹: 'suggessit, eo quod...'. Zu diesem Gebrauch von 'eo quod' vgl. Jeanne Vieliard, Le Latin des diplômes royaux et chartes privées de l'époque mérovingienne (Bibliothèque de l'École des hautes études, Sciences hist. et philol. 251), 1927, S. 230 f. Mit 'suggerent' für 'suggerunt' vgl. Max Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours, 1890, S. 430 (asserent, intellegent, cognuscent, usw.; vgl. Krusch, SS. rer. Merov. I, 938); Vieliard S. 165 (colent, asserint).

¹⁶ Von dieser Lücke an ist der Wortlaut der Ergänzungen weniger gesichert als vorher, wenn ich auch den Sinn im wesentlichen erfasst zu haben glaube. Zu 'semper a longo tempore' s. Anm. 17. Vgl. ferner den Vertrag von Andelot (587) bei Gregor von Tours, Hist. IX, 20 (SS. rer. Merov. I, 377, ⁹): 'leudes... de locis ubi commanere videntur convenit ut debeant removeri'; P. 30, ⁴: 'memorati homines, qui in ipsas dictas villas commanere videntur'; 43, ⁴⁴ (L.S. 14, ¹): 'ubi Saxo servos commanere viditur'; Briefe des Desiderius von Cahors II, 18 (a.a.O. S. 213, ⁶, ¹⁰): 'omnes de parte nostra, qui in supradicta urbe commanent...; omnes iuris nostri homines, qui in urbe vestra commanent'. Zum Gebrauch von 'commanere' vgl. auch M. Kroell, L'immunité franque (Thèse von Nancy), Paris 1910, S. 102 (Anm. 2), 104 (Anm. 1).

¹⁷ So wird in dieser Zeit die Zugehörigkeit und Abhängigkeit oft bezeichnet; vgl. Gregor von Tours, Hist. III, 11 (S. 118, ²): 'Franci vero, qui ad eum aspiciabant' und IV, 51 (S. 186, ⁷): 'Franci, qui quondam ad Childbertum aspexerant seniores'; P. 24, ⁴ (Halkin et Roland, Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy I, 1909, Nr. 4, S. 13, ⁶): 'homines, qui in ipsos portus commanent... aut ibi aspiciere videntur'; 67, ²: 'quicquid ad ipsa villa aspiciere veditur'; 69, ⁶¹ (L.S. 32, ⁹): 'quod a longo tempore ('a longo tempore' auch P. 63, ³¹, 68, ³⁰, 69, ⁴¹, 72, ²¹; L.S. 28, ⁴, 31, ³, 32, ³, 34, ⁹) semper ipse farinarius ad ipso Latiniaco curte... aspexissit'; Z. 54, ¹⁷: 'cum omni integritate ad ipsa villa aspicientem'; vgl. auch Bonnet a.a.O. S. 586, Vieliard S. 200. Die Ver-

besserung von 'administrata' in 'ad memorata' (vielleicht stand 'mimorata' oder 'mimmorata' da; über die Vertauschung von kurzem unbetontem e durch i s. Vieliard S. 18 ff., über die Verdoppelung des m S. 82) rechtfertigt sich durch zahlreiche Urkundenstellen, an denen 'memoratus' im Sinne von 'vorher erwähnt' gebraucht wird, vor allem bei Personen; vgl. aber auch u. a. P. 25, ³¹: 'ipsam villam memoratam Barisiacum'; 57, ²⁸ (L.S. 20, ²³): 'memorata villa Nocito'; Z. 53, ²⁰, 54, ²⁰: 'memorata villa'.

¹⁸ Das Eintreiben von Friedensgeldern oder andern Gefällen 'de quaslibet causas' ist ständige Wendung im Immunitätsformular bei Marculf, Z. 43, ²⁰, 44, ¹⁷, 45, ⁷, 52, ²³, 53, ²⁴, 54, ¹⁹. — Zum Gebrauch von 'conditiones' = 'causae, negotia' vgl. die Decretio Childeberts II. MG. Capitularia I, 15, ¹³; Z. 39, ¹, 57, ¹, ²¹, 66, ⁷; den Briefwechsel des Desiderius von Cahors I, 2, 5, 8, 9, II, 3, 9, 13, 17, 19 (Epist. III, 194, ¹⁰, 195, ²⁷, ³¹, ³⁰, 198, ¹, ²⁰, 204, ²⁷, 208, ³, 210, ¹², 212, ²⁰, 213, ³²) und den Brief seiner Mutter Herchenfreda in der Vita Desiderii Cadurci c. 10 (SS. rer. Merov. IV, 570, ³).

¹⁹ Statt einer Aufzählung heisst es ähnlich etwa P. 77, ⁶ (Levillain, Examen critique des chartes... de Corbie S. 237, ¹⁰): 'ullonarie quam et reliqui iudicis...'. Die Immunitätsurkunden pflegen dafür 'quislibet' zu sagen: 'nec vos nec iuniores vestri nec quislibet', usw.

²⁰ Die Verfügung des Königs, die 'dispositio', wird oft durch 'Ideo' eingeleitet, so P. 49, ⁴⁵: 'Et ideo iubemus'; 60, ⁸ (L.S. 24, ⁸): 'Idio per presente preceptionem decernimus urdenandum'; Z. 63, ⁹: 'Ideo iubemus', und mehrmals wird dafür 'Adco' geschrieben, wie ich es hier aus dem überlieferten 'ad to' erschlossen habe, P. 61, ⁴⁰ (L.S. 26, ⁹): 'Adio per presente preceptum ex hoc decernimus urdenandum'; 67, ⁷: 'Adco (so die 2. Abschrift) per praesente praecceptione decernimus urdenandum'; Z. 68, ²⁰: 'adco (so 2 von 3 Handschriften) iubemus'.

²¹ Vgl. P. 54, ⁴⁷ (L.S. 22, ¹⁴): 'Ideo per presenti urdenacione vobis omnino iubemmus adque super omnia demandamus, ut, quomodo missi ipsius basilici domni Dionisii vel memorato Chaenone abbati ad vos vincerint,eis omnemodis dare et adimplire faciatis', und — davon abhängig — 73, ³¹ (L.S. 35, ¹²): 'Idio per presente urdenacione vobis decernemus et omnino iubimus, ut, quomodo misse ipsius basilice domni Dionisii vel memorato abbati.....ad vos vincerint,omnimodis eis dare et adimplire faciatis'; s. auch 78, ²³: 'Et omnino hoc iubemus, ut....'; Z. 60, ¹²: 'Propterea ordinatione praesenti ad vos direximus, per qua omnino iubemus, ut....'; 60, ²¹: 'Propterea presentem indecolum ad vos direximus, per quem omnino iubemus, ut....'.

²² = 'missi memoratorum pontificum'; vgl. z. B. Anm. 21 ('memorato Chaenone abbati', 'memorato abbati') und Vieliard S. 190 f.

²³ Vgl. Anm. 19.

²⁴ Statt des üblicheren 'ad causas audiendum' steht in Immunitätsurkunden bisweilen 'ad agendum', so P. 65, ⁴⁰, 66, ¹¹ und Z. 45, ⁶ (s. auch 48, ¹). Vgl. Th. Sickel, Beiträge zur Diplomatik V (Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften, Philos.-hist. Classe 49, 1865, S. 337); Kroell S. 79 Anm. 1.

²⁵ Die Verbesserung und Ergänzung dieser Stelle ist hinsichtlich des Wortlauts weniger sicher. Zu 'de quaslibet causas' (vgl. auch Anm. 18) 'distringendum' s. Z. 44, ¹⁷, 45, ⁷ mit Sickel S. 338 und Kroell S. 80 f. Zu der Verbindung 'vos vel reliqui.....aspiciant et recurrant.....procurent', wo man eher 'aspiciatis et recurratis.....procuretis' erwartet, vgl. Vieliard a.a.O. S. 178; Martin, Speculum IV (1929), 306, z. B. P. 62, ¹

(LS. 26, 7): 'ut neque vos neque iunioris seo successorisque vestri nec nullus quislibet ingressum nec introitum penitus habere presummat'; Urkunde des Wademer und der Ercamberta bei J. Tardif, *Monuments historiques*, 1866, Nr. 24, 11: 'tam vos quam et successores vestri recipere debeant'.

²⁰ = 'agentes virorum apostolicorum domni Chuniberti et Abbonis episcoporum'. Vgl. Anm. 22; die Gerichtsurkunde Sigiberts III. (*Bonner Jahrbücher* 136/37, S. 246 Nr. 17): 'agentis viro apostolico domino Kuniberto episcopo'; P. 62, ⁴² (LS. 27, 8): 'agentis memorato Drogone'; 68, ³⁶ (LS. 31, 3): 'adversus agentes inlustri viro Grimoaldo maiorem domus nostri'. Ebenso ist nachher 'ad iudices antedictorum principum' (vgl. P. 77, ⁶ = Levillain, *Examen critique des chartes... de Corbie* 237, ⁴²; 'praepositionis memoratis principebus') und 'partibus suprascriptarum ecclesiarum' zu verstehen.

²⁷ Vgl. z. B. P. 28, 3: 'sed quantumcumque ad partem fisci nostri reddere debuerant, ipse pontifex suaque ecclesia . . . valeat habere concessum atque indultum'; 29, ²⁰: 'quantumcumque ipsi ad partem fisco nostro retinebant (= reddebant), tam freda quam reliquas funciones, Valedio abbate ad monasterio Confluentis hoc . . . visi fuimus concessisse'.

²⁸ Vgl. Anm. 21 sowie P. 75, ¹ (LS. 37, 0): 'reddere vel adimplere'; 54, ³, ⁹ (LS. 21, 6, ¹⁰). 76, ²⁸, ¹⁴, 77, ¹¹ (Levillain a.a.O. 236, ²¹, ³², 237, ²¹): 'dare et adimplere', besonders 77, ⁷ (Levillain, 237, ⁴²): 'dare et adimplere procuretis'; 25, ⁷: 'Agite ergo, qualiter hoc semper in omnibus et ex omnibus procuretis adimplere'; Marculf I, 11 ('Tracturia'), Z. 49, ²⁹: 'Haec omnia eisdem ministrare et adimplere procuretis'.

Die vorstehende Urkunde zeigt nicht mehr die volle Verwilderung des merowingischen Urkundenlateins¹, da der Abschreiber des 9. Jahrhunderts ihre Sprache offensichtlich geglättet hat, wie es damals fast allgemein geschah. Immerhin sind manche Reste der ursprünglichen Art stehen geblieben. Vokale sind vertauscht:

- e für i: invigelare
- i für e: iudicis, patris = iudices, patres
- o für u: vocabolum
- a für i: ad[e]o = ideo.

Es fehlt das m der Endung: villa = villam, potestate = potestatem, ecclesias Colonense — seu Mettense. Die Casusendungen haben teilweise die Bedeutung verloren; man setzt den Ak-

¹ Vgl. ausser dem genannten Buche von Viellard H. M. Martin, *A brief study of the Latinity of the Diplomata issued by the Merovingian kings* (*Speculum* II, 1927, S. 258—267; dazu IV, 1929, S. 315 ff.) sowie H. Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre* II², 1931, S. 330 ff. Ich habe die Ergänzungen natürlich dem überlieferten Texte angepasst, nicht der vorauszusetzenden « barbarischeren » Sprache der Urschrift.

kusativ statt des Ablativs: pro remedium, den Ablativ für den Genetiv: missi — pontificibus, agentes — episcopis, iudicis — principibus, partibus — ecclesiabus; das Neutrum der Mehrzahl ist zum Femininum der Einzahl geworden: pro — assidua beneficia, qua . . . Wenn ich den Wortlaut recht hergestellt habe, findet sich auch ein Beispiel für den Wechsel der Konjugation: suggerent = suggerunt. Auch die Regeln des rhythmischen Satzschlusses, des sogenannten Cursus, sind noch in weitem Umfang eingehalten²; man findet

cursus velox (~~~~~) integrum concessisse, aspiciant et recurrent, principibus [r]ed-diderunt

cursus planus (~~~) invigelare non cessant, [fuit] possessa, eosdem egissent, omnino [iu]be[mus], adimplere procurent

cursus tardus (~~~~~) [videntur] officium

und nur die Schlüsse: 'tempore egerunt', 'exinde abstrahantur' und 'pontificibus venerint' fallen aus der Reihe der drei besonders begünstigten Formen.

Bereits Jaffé hat festgestellt, dass die Urkunde im Namen Sigiberts III. ergangen ist, des 630/31 geborenen älteren Sohnes Dagoberts I., den dieser 634 in Metz als eigenen König Austrasiens eingesetzt hatte; jung hat er 656 in Metz auch sein Grab gefunden. Denn dass es sich nur um den dritten König dieses Namens handeln kann, zeigt die Erwähnung der Bischöfe Chunibert von Köln und Abbo von Metz. Nach der Vereinigung des ganzen Frankenreichs durch Chlothar II. (613) hatte 623 mit Dagobert eine neue Reihe besonderer austrasischer Könige begonnen, als die Grossen seine Einsetzung bei dem Vater durchgesetzt hatten; nachdem Dagobert diesem 629 auch im übrigen Reiche gefolgt war, erneuerte jenes Königtum Sigiberts nach wenigen Jahren die Sonderstellung Austrasiens. Die Ahnherren der Karolinger, der Majordomus Pippin der Aeltere und der Bischof Arnulf von Metz, die schon bei den Ereignissen von 613 Führer des austrasischen Adels gewesen waren, sind zuerst

² Vgl. u. a. Havet a.a.O. I, 312 ff.; Bresslau a.a.O. S. 361 ff.

die einflussreichsten Berater Dagoberts gewesen. Als Arnulf etwa 629 sich als Einsiedler aus der Welt zurückzog, gewann Chunibert von Köln neben Pippin den grössten Einfluss bei Dagobert, der allerdings bald, nach dem Tode Chlothars, Austrasien verliess; aber in derselben Weise teilte Chunibert sich seit 634 «unter» Sigibert mit einem Herzog Adalgisel, dann wieder mit Pippin und dessen Sohn Grimoald in die Leitung von Hof und Reich³. Auch die wenigen Urkunden Sigiberts, soweit sie dessen Berater und damit neben weltlichen Grossen eine Mehrzahl von Bischöfen aufführen, nennen Chunibert an erster Stelle⁴; der Zufall der Ueberlieferung hat es gewollt, dass auch die einzige erhaltene Gerichtsurkunde Sigiberts, von 643, eine Angelegenheit Chuniberts betrifft⁵. Ist er der Erbe Arnulfs von Metz im 'primatus palatii'⁶ gewesen, so ist der neben ihm genannte Abbo der Nachfolger Arnulfs im Bistum Metz und damit in einer Bischofsstadt, die damals als Mittelpunkt Austrasiens gelten konnte: es ist Goericus mit dem Beinamen Abbo, der nach Arnulfs Rücktritt zum Bischof gewählt wurde⁷ und später die Leiche seines Vorgängers aus Remiremont nach Metz zurückbrachte⁸. König Dagobert soll 636 eine der vier Ausfertigungen seines letzten Willens 'domno Abboni' anvertraut haben⁹. Als sein Todestag ist der 19. September

³ Fredegar IV, 58, 75, 85, 86 (ed. Krusch, SS. rer. Merov. II, 150, 158 f., 164). Chunibert war zwischen 614 und 627 Bischof von Köln geworden; s. MG. Concilia I, 191, ², 201, ³, 203, ⁴; vgl. L. Duchesne, *Fastes épiscopaux de l'ancienne Gaule III*, 1915, S. 179. Ueber die inhaltsleeren Viten Chuniberts vgl. M. Coens, *Analecta Bollandiana* 47, 1929, S. 338--367; man darf von ihm ihre abschliessende Ausgabe im 5. November-Bande der *Acta sanctorum* erwarten. Für die politischen Vorgänge verweise ich nur auf Krusch, *Der Staatsstreich des fränkischen Hausmeiers Grimoald I.* (Historische Aufsätze Karl Zeumer dargebracht, Weimar 1910, S. 411--438; 651), und L. Levillain, *La succession d'Austrasie au VII^e siècle* (*Revue historique* CXII, 1913, S. 62 ff.).

⁴ P. 22, ², 23, ¹, vgl. 28, ³² (Halkin und Roland a.a.O. I, Nr. 1. 2. 6).

⁵ Vgl. oben S. 93 Anm. 3.

⁶ So die *Vita Arnulfi* c. 7 (SS. rer. Merov. II, 435, ¹).

⁷ Eb. c. 19 (S. 440).

⁸ Eb. c. 23 (S. 442).

⁹ *Gesta Dagoberti* c. 39 (eb. S. 417, ²²). Zum «Testament» Dagoberts I. vgl. meine Ausführungen, *Neues Archiv* XXVII (1902), 333--354 (dazu eb. XXXIX, 1914, S. 583), andererseits Krusch, SS. rer. Merov. VII, 779--782.

überliefert¹⁰; darf man einer Bischofsliste des späteren 9. Jahrhunderts folgen, die ihm eine Amtsdauer von 18 Jahren zuschreibt¹¹, so ist er wohl 647 gestorben. Wie ein an ihn gerichteter Brief des Bischofs Desiderius von Cahors (630--650) zeigt¹², gehörte er zu dem Kreise vornehmer Jünglinge, die ihre Ausbildung für den Königs- und Staatsdienst am Hofe Chlothars II. empfangen hatten. Wie Desiderius und die späteren Bischöfe Audoin von Rouen¹³, Eligius von Noyon¹⁴ und Paulus von Verdun¹⁵ mögen auch ihn dort die asketischen Stimmungen und Strömungen berührt haben, die von der Persönlichkeit und Wirksamkeit des irischen Klostergründers Columban ausgegan-

¹⁰ SS. XIII, 305 f.; Duchesne a.a.O. III, 47 und 49, sowie die wortreiche, aber geringwertige *Vita Goerici* § 27 (*Acta sanctorum* Septembris VI, 54), die teilweise von der *Vita Arnulfi* abhängig, aber sehr viel jünger ist — der Schluss, der die Zeit des Metzzer Bischofs Dietrich II. (1006--1047) voraussetzt, fehlt aber in einem Teil der Handschriften (s. *Bibliotheca hagiographica Latina* I, Nr. 3606/7) und ist vielleicht später hinzugefügt.

¹¹ SS. II, 269. XIII, 306; Duchesne a.a.O. 49. Die Zeitangaben bieten bis auf Bischof Arnulf zurück keine Schwierigkeiten; s. Duchesne, eb. S. 51 f. Die *Vita* a.a.O. lässt Goeric im 17. Jahr seines Episkopats sterben.

¹² *Desiderii epist.* I, 9 (Epist. III, 198); dazu Verbesserungen von Krusch, SS. rer. Merov. IV, 553 Anm. 1. Irre ich nicht, so ist der Brief Abbos an Desiderius II, 13 (S. 210), auf den nachher zurückzukommen sein wird, die unmittelbare Antwort auf den erstgenannten Brief. Man vergleiche I, 9: 'de condiciunculas domni Stefani.... adhibete sollicitudinem.... Hoc solum cupimus te velle; nam posse daturus est ille, sub cuius numinis ('nomen nos' die Handschrift) praesidio et favore teneri gaudemus', und II, 13: 'Litteras gratiae vestrae, tam per anteriores missos.... quam et qui postea cum Babone accepi, per quas praecepisti, ut de vestris condicionibus, iuxta quod Deus posse dabat, sollicitudinem gererem'. Dann ist aber wohl auch in der verderbten Stelle I, 9 (S. 198, ²¹): 'Rogamus ergo, ut istum famulum h a t u m optarem frequenter', wo Krusch im Hinblick auf andere Stellen ergänzt: 'famulum [recipias commend]atum. Optarem', nach 'famulum' in 'ba' noch der Anfang des Namens Babo — des Ueberbringers des Briefes nach II, 13 — erhalten und auch 'Babonem' einzufügen. Sollte nach 'famulum ba-' in der Vorlage der einzigen Handschrift, St. Gallen 190, etwa ein Blatt verloren gewesen sein? Dann würde der Rest des Briefes von '—tum optarem' an der Schluss eines anderen Schreibens sein, dessen Anfang verloren wäre. Im Sangallensis selbst ist nach gütiger Mitteilung des Herrn Stiftsbibliothekars Dr. Josef Müller an dieser Stelle kein Blattwechsel.

¹³ Vgl. E. Vacandard, *Vie de saint Ouen*, Paris 1902, und meine Einleitung zur *Vita Audoini*, SS. rer. Merov. V, 536 ff.

¹⁴ Krusch, eb. IV, 634 ff.

¹⁵ Vgl. meinen Aufsatz zur Geschichte des Klosters Tholey (Historische Aufsätze Aloys Schulte gewidmet, Düsseldorf 1927, S. 65 ff.).

gen sind: 'sanctus' wird Abbo mit Nachdruck von dem Biographen Arnulfs genannt¹⁶. In Metz führte man die Erbauung und Ausstattung einer Peterskirche auf ihn zurück¹⁷.

Aussteller der Urkunde ist also Sigibert III.; sie fällt in die Zeit von 634 bis 647. Es gilt zunächst zu ermitteln, ein wie grosser Teil des Wortlauts verloren und wie weit es möglich ist, die Lücken dem Sinne nach oder gar wörtlich zu ergänzen. Dafür geben wenigstens bei der alten Abschrift die zweite und vierte Zeile eine geeignete Handhabe. Nach Zeile 5: 'supra-scripti patres' und 6: 'suprascripti pontifices' müssen die gegen Ende genannten Bischöfe Chunibert und Abbo schon vorher erwähnt gewesen sein, muss ihr Name sich in Zeile 2 an 'viri apostolici patris (= patres) nostri dom[ni]' angeschlossen haben, und da auch der Beginn der nächsten Zeile '[re]gni nostri' sich rückwärts fast sicher ergänzen lässt, kann über den ursprünglichen Umfang der 2. Zeile kaum ein Zweifel sein. Auch in Zeile 4 gestatten zahlreiche Parallelen es, die Art der Nennung Dagoberts so gut wie sicher zu ergänzen, und es ergibt sich für den alten Text ein Zeilenumfang von rund 140 Buchstaben (etwa 24 cm), von denen etwa 40 (gegen 7 cm) weggeschnitten sind; bei der verschiedenen Breite der Buchstaben und Buchstabenverbindungen muss natürlich mit einem gewissen Spielraum nach oben und unten gerechnet werden. In dem nur durch Hartzheim bekannten Teil scheint der Verlust von der 7. Zeile an geringer gewesen zu sein; im ganzen umfasste die Urkunde (ausser dem verlorenen Schlussteil) wohl 10 Zeilen der alten Abschrift.

Der König verweist zu Beginn auf eine Schenkung, die er im vergangenen Jahre den Domkirchen von Köln und Metz:

¹⁶ Vita Arnulfi c. 19 (S. 440).

¹⁷ Vita Gœrici § 9–11 (a.a.O. S. 49 f.). Vgl. R. S. Bour, *Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine* 38 (1929), S. 537 ff. Wäre das Petruspatrozinium nicht allzu verbreitet, so möchte man an die in unserer Urkunde sich aussprechenden Beziehungen Abbos zu Chunibert von Köln und an Petrus als Patron des Kölner Doms erinnern. Durch einen eigenartigen Zufall ist die aus mehreren Ableitungen erkennbare älteste Vita Cuniberti nicht nur von der Vita Arnulfi abhängig, sondern irgendwie auch in Beziehung zu zwei Briefen der *Epistolae Austrasicae*, deren Sammlung in Metz zum Abschluss gekommen zu sein scheint; vgl. Coens a.a.O. S. 357 ff.

St. Peter und St. Stephan gemacht habe. Er beurkundet nicht die Schenkung selbst, sondern zieht nur Folgerungen aus ihr, trifft gewissermassen Ausführungsbestimmungen zu einer bereits erfolgten Rechtshandlung auf Grund einer Beschwerde. Die Urkunde gehört so nicht zu den Diplomen oder Präcepten im engeren Sinne, sondern zu den Mandaten¹⁸, die in der Merowingerzeit gleich den Gerichtsurkunden zwar die Unterschrift eines Referendars trugen, aber nicht die des Königs¹⁹; wäre der Schlussteil der Urkunde nicht verloren, so würde man vermutlich auch hier diese Feststellung machen können. Aber es ist bezeichnend, dass die Wendungen der Dispositio sich besonders mit Mandaten Chlodwigs III. von 691 und Chilperichs II. von 716 berühren²⁰. Wie dort von einer 'ante hos annos' erfolgten Schenkung ausgegangen wird, so hier von einer 'anno superiore' geschehenen. Die damals geschenkte Villa hatte zum Fiscus der Königin Brunhilde gehört, ehe sie (wohl 613) an Chlothar II. und weiter an Dagobert I. gekommen war. Wir sind über die Bezirke und Güter, die der unglücklichen Königin um der Einkünfte willen überwiesen worden waren, nur zum Teil durch den Vertrag von Andelot vom Jahre 587 unterrichtet, soweit es sich um Gebiete handelt, die aus der 'dos' und Morgengabe ihrer so früh dahingerafften Schwester Galsuintha an sie als Erbin gekommen waren²¹; es waren 'civitates' in Südfrankreich, die vielleicht wegen der Nähe der westgotischen Heimat der Königin ausgewählt worden waren und von denen Cahors damals Brunhilde sogleich wiedergegeben wurde, während die übrigen ihrem Schwager Gunthramn († 592) bis zum Tode verbleiben sollten.

Die Villa, die Sigibert an die Kölner und Metzger Kirche geschenkt hatte, trug einen Namen, von dem durch die Ver-

¹⁸ Vgl. Bresslau a.a.O. I², S. 53 f.

¹⁹ Prou in der Vorrede zu Lauer und Samaran S. Vf. Vgl. auch Levillain, *La souscription de chancellerie dans les diplômes mérovingiens* (*Le Moyen Age* XXIV, 1911, S. 104 Anm. 4) über Ausnahmen.

²⁰ P. Nr. 61 und 82 (S. 54 und 73); LS. Nr. 22 und 35; vgl. oben S. 101 Anm. 21. Zur zweiten Urkunde vgl. Bresslau, *Noch einmal der Titel der Merovingerkönige* (*Archiv für Urkundenforschung* X, 1928, S. 165 ff.) und dagegen Krusch in der genannten Abhandlung von 1937, S. 12.

²¹ Gregor von Tours, *Hist.* IX, 20 (S. 376); über Cahors vgl. auch c. 11 (S. 368).

stümmelung der Urkunde nur der Anfang erhalten ist: Trib.... Krusch ergänzte, wie schon Heusgen vorgeschlagen hatte²² und es ja auch einem deutschen Forscher naheliegen musste, den Namen zu dem der später so berühmten Königspfalz Tribur, heute Trebur, in Rheinhessen in der Ebene der rechten Rheinseite in einigem Abstand von den linksrheinischen Städten Mainz und Oppenheim. Gegen diese naheliegende Ergänzung spricht aber der Umstand, dass in dem nur durch Hartzheim erhaltenen Stück der Urkunde zweimal im Zusammenhang mit dem Orte Goten genannt werden: 'goti', 'de ipsis gotis'. «Goten in Tribur, in der Nähe von Mainz und Darmstadt?» hat denn auch Krusch gefragt: «Ob Westgoten oder Ostgoten?» und er setzt an beiden Stellen dafür 'Scoti' ein, d. h. Iren. Nun soll bei der Trümmerhaftigkeit der Urkunde nicht geltend gemacht werden, dass nichts darin auf eine Beziehung zum Mönchtum und Klosterwesen hindeutet, um das es sich damals bei Iren auf dem Festlande wohl allein handeln kann; bei der Dürftigkeit der Ueberlieferung besagt es auch nicht viel, dass sonst meines Wissens über Iren in Tribur nichts bekannt ist. Aber ist die Ergänzung dieses Namens so sicher und die Aenderung von Goten in Scoten notwendig? Von der Seite der Schrift her scheint mir bei der Verschiedenheit der Buchstaben ein Verlesen von sc in g weder bei dem Abschreiber der Karolingerzeit noch bei Hartzheim wahrscheinlich. Soweit wir dessen Text mit der Vorlage vergleichen können, hat er das g in 'Sigibertus', '[re]gni', 'invigulare', 'reginae', 'genero' (statt 'geneto[re]'), auch das sc in 'suprascripti' richtig gelesen und nur das teilweise verblichene 'fisco' nicht erfasst, für das er eine Lücke liess; endlich hat er das t in dem unvollständigen 'trib' verkannt und dafür 'grib' gelesen (s. oben S. 95). Ich halte also eine Aenderung des zweimal vorkommenden 'goti' für bedenklich, ja ich glaube, dass gerade bei Aufrechterhaltung des überlieferten Namens das Verständnis der Urkunde erschlossen werden kann.

Man vergisst leicht, dass das Austrasien des 7. Jahrhunderts wie das des 6. bei allen Schwankungen im einzelnen zwar in dem Sinne ein Ostreich war, dass es vor allem fast den ganzen

²² a.a.O. S. 47.

Osten des Frankenreichs geschlossen zusammenfasste, dass daneben aber auch bedeutende Aussengebiete in Süd- und Südwestfrankreich dazu gehörten²³: Teile der Provence, welche die unmittelbare Verbindung mit dem Mittelmeer ergaben, aber auch Tours, Poitiers, Clermont und nahe dem westgotischen Septimanien Grafschaftsgaue wie die von Cahors, Rodez und Albi. Die politischen Beziehungen der austrasischen Kernlande zu diesen so weit abgelegenen Gebieten haben hier an der Gotingengrenze auch austrasischen Bistümern Fernbesitz verschafft. So besass die Kirche von Verdun «seit alters» die Abtei des h. Amantius in Rodez als Eigenkloster samt den Höfen Maderniacus und Puliniacus; wir hören, dass der 762—775 bezeugte Bischof Madelveus dieses Aussengut des Maasbistums oft besucht hat²⁴. Aber es ist bezeichnend, dass schon im 7. Jahr-

²³ Vgl. A. Longnon, *Géographie de la Gaule au VI^e siècle*, Paris 1878, und seinen Atlas historique de la France, Karte 3 und 4 (besonders Kärtchen 7 auf 4 für die Zeit 639—679) mit dem Texte explicatif des planches I, 34 ff.; vgl. auch meine Hinweise, SS. rer. Merov. V, 486 Anm. 1.

²⁴ Bertar, *Gesta episcoporum Verdunensium* c. 12 (SS. IV, 44), wiederholt von Hugo von Flavigny im 1. Buch seiner Chronik (eb. VIII, 345). Die Literatur über den Fernbesitz von Verdun verzeichnet Paul E. Hübinger, Die weltlichen Beziehungen der Kirche von Verdun zu den Rheinlanden (*Rheinisches Archiv* 28), Bonn 1935, S. 2 Anm. 5; dabei C. Sabatié, *L'église Saint-Amans de Rodez et l'église de Verdun* (*Revue historique du Rouergue*, Tome I, Rodez 1914/16, S. 527/29, 541/44, 559/62, 575/78, und II, 1917/19, S. 9/11, 24/27, 39/40). Sabatié I, 577 bezieht auf Maderniacus 'ecclesiam de Marnag', die Bischof Pontius von Rodez 1082 mit St. Amans an St. Victor schenkte (Guérard, *Cartulaire de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille II*, 1857, Nr. 835 S. 201), heute Marnhac (départ. Aveyron, arr. Espalion, cant. und comm. Saint-Geniez-d'Olt), doch schwerlich mit Recht trotz der dortigen Amantiuskirche. Maderniacus ist eher der Ort, wo im späteren 11. Jahrhundert Oddo der Abtei Conques eine Hufe schenkte: 'in pago Ruthenico in vicaria Rutellense in villa quae vocatur Madrinago' (G. Desjardins, *Cartulaire de l'abbaye de Conques en Rouergue*, 1879, S. 125 Nr. 140), nach Desjardins (eb. S. LXXV) heute Mayrinhac (départ. Aveyron, arr. Rodez, cant. Bozouls, comm. Rodelle); Paul Joanne, *Dictionnaire géographique et administratif de la France IV* (1896), 2579 nennt im gleichen Département Mayrignagues (arr. Villefranche-de-Rouergue, cant. und comm. Villeneuve) und Mayrinhac (arr. Millau, cant. Laissac, comm. Vimenet), deren Name ebenfalls Maderniacus entsprechen würde. Puliniacus sieht Sabatié I, 578 in Gollignac (arr. Espalion, cant. Entraygues), das seit 1061 an Sainte-Foy in Conques geschenkt wurde, das aber in den Urkunden dieses Klosters (Desjardins S. 182, 273, 323, 375 Nr. 215, 355, 442, 527; vgl. S. LXX) wie im *Liber miraculorum sancte Fidis IV*, 5 (ed. A. Bouillet, *Collection de textes pour servir à l'étude et l'enseignement de l'histoire* 21, 1897, S. 181) immer Golliniacus heisst. Puliniacus würde wohl Polignac oder Poullignac ergeben haben, wie ich es jedoch in dieser

hundert der aus Verdun stammende²⁵ Wandregisel bei seinem um 650 gegründeten Kloster Fontanella an der unteren Seine, dem heutigen Saint-Wandrille, jenem Amantius, dem Heiligen des fernen Rodez, ein 'oraculum' erbaute, für das er dorther Reliquien kommen liess²⁶. Im 10. Jahrhundert benutzte Bischof Berengar von Verdun (940—959) den Fernbesitz zur Ausstattung des erneuerten Reformklosters St. Vanne²⁷; die 'abbatia s. Amantii' erscheint seitdem in den kaiserlichen²⁸ und päpstlichen²⁹ Besitzbestätigungen, auch in einem Güterverzeichnis des Klosters³⁰, bis Abt Richard, um sich Mittel zur Linderung einer Hungersnot zu verschaffen, diesen Besitz 1028 an den Grafen

Gegend nicht nachweisen kann (J. L. Dardé, Dictionnaire des lieux habités du département de l'Aveyron, Rodez 1868, war mir nicht zugänglich). Der Ort hat nichts zu tun mit dem ebenfalls von Hugo von Flavigny genannten Pulliniacus, das Baio 749 an Flavigny gab (SS. VIII, 339), heute Pouillenay (départ. Côte-d'Or, arr. Semur, cant. Flavigny); s. die Urkunde Baios bei H. L. Bordier, Du recueil des chartes mérovingiennes, Paris 1850, S. 58 ff.

²⁵ Vita Wandregiseli c. 3 (ed. Krusch, SS. rer. Merov. V, 14). Auf Verdun als Mittelglied zwischen Rodez und Saint-Wandrille hat L. Saltet hingewiesen, L'origine méridionale des fausses généalogies carolingiennes (Mélanges Léonce Couture, Toulouse 1902, S. 87 f.). Der Fall ist ein Beispiel dafür, wie sehr persönliche Schicksale und Wanderungen bei der 'Heiligengeographie', der Auswahl und Verbreitung der Patrozinien, eine Rolle spielen können.

²⁶ Vita Wandregiseli c. 14 (S. 20); Gesta abbatum Fontanellensium c. 1, 7 (ed. S. Löwenfeld, SS. rer. Germ., 1886, S. 15 f.; ed. F. Lobier et J. Laporte, Gesta sanctorum patrum Fontanellensis coenobii, Rouen-Paris [Société de l'histoire de Normandie] 1936, S. 11, § 6). Mit den Reliquien wanderten, wie so oft, die Heiligengeschichten: In Saint-Wandrille kannte man die Vita Amantii (s. SS. rer. Merov. V, 658 zur Vita Vulframni; vgl. A. Rosenkranz, Beiträge zur Kenntnis der Gesta abbatum Fontanellensium, Diss. Bonn 1911, S. 71), und es wird jetzt auch erst verständlich, dass in der Vita Wandregiseli die wenig verbreitete Vita Sigolene aus dem Albigens, dem Nachbarsprengel von Rodez, ausgeschrieben ist; s. meinen Nachweis, Neues Archiv XXXV (1910), 229 ff.

²⁷ Urkunde Berengars von 951/52 bei H. (Reincke-) Bloch, Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne zu Verdun (Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde X, 1898, S. 394) und bei Hugo von Flavigny S. 363; vgl. Gesta episc. Verdun., Contin. c. 2 (SS. IV, 45).

²⁸ Urkunden von Otto I. 952, Otto II. 980, Heinrich II. 1015, MG. Dipl. I, 221 (Nr. 140), II, 246 (Nr. 218), III, 433 (Nr. 340); Bloch a.a.O. S. 397, 413, 421.

²⁹ Johann XII. 956, Bloch S. 399 und Hugo von Flavigny S. 366; Jaffé, Reg. P², Nr. 3676.

³⁰ Bloch S. 448.

des Rouergue verpfändete³¹. Seitdem blieb er verloren; vergeblich bemühten die Mönche sich 1060 ihn mit Hilfe Papst Nikolaus II.³² oder im nächsten Jahrhundert durch Urkundenfälschungen wiederzuerlangen³³ — St. Amans von Rodez und das zugleich von Verdun in Anspruch genommene Kloster Vabres waren längst, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, an St. Victor von Marseille geschenkt worden³⁴. Nur die 1625 abgerissene Pfarrkirche im Bezirk des Klosters St. Vanne erinnerte mit ihrem Patron St. Amantius noch Jahrhunderte lang an die alte Verbindung von der Maas zur Bischofsstadt Rodez am fernen Aveyron, wenn man mitunter auch den Heiligen des Südens mit dem im Norden bekannteren h. Amandus von St. Amand verwechselte³⁵.

In derselben Richtung liegt nun auch die Lösung für die Urkunde Sigiberts. Zwar verlautet anscheinend nichts von ähnlichen Beziehungen Kölns zu dem Süden des Frankenreichs, aber bei der Kirche Abhos, bei Verduns Nachbarbistum Metz, findet sich ein entsprechender Aussenbesitz, wenn man ihn auch an der Mosel nicht so lange festzuhalten verstanden hat wie an

³¹ Hugo von Flavigny II, 27 (S. 400); vgl. Ernst Sackur, Richard Abt von St. Vannes, Diss. Breslau 1886, S. 60. Hugo nennt als besonderen Besitz aus dem Gute von St. Amans in Rodez die 'abbatia sancti Martii de Utiabra', wie Pertz druckt. Es ist aber zweifellos 'Uuabra' zu lesen, und es handelt sich um das 862 gegründete Kloster Vabres (départ. Aveyron, arr. und cant. Saint-Affrique); vgl. z. B. Gallia Christiana I (1715), 201 und 273 ff. — St. Amantius ist infolge der Verpfändung in die Bestätigung des Klostergrundes von St. Vanne durch Konrad II. 1031 nicht aufgenommen, MG. Dipl. IV, 220 (Nr. 166) und Bloch S. 436 (mit Anm. 11), vgl. 373.

³² Nikolaus II. an den Grafen des Rouergue Robert, Bloch a.a.O. XIV (1902), 76 und Hugo II, 30 (S. 409); Jaffé P², Nr. 4440.

³³ Fälschungen auf den Namen Nikolaus' II. und Leos IX., Bloch XIV, 64 und 71; Jaffé P², Nr. 4454 und 4288.

³⁴ Vgl. statt der Einzelbelege G. Arnaud d'Agnel, Les possessions de l'abbaye de Saint-Victor de Marseille en Rouergue (Annales du Midi XVI, 1904, S. 450 f., 451 f.); Paul Schmid, Die Entstehung des Marseiller Kirchenstaats (Archiv für Urkundenforschung X, 1928, S. 183 f.).

³⁵ Vgl. Bloch a.a.O. X, 372 Anm. 2; Clouët, Histoire de Verdun II, Verdun 1868, S. 28. Ch. Aimond, Les relations historiques de Rodez et de Verdun (Semaine religieuse du diocèse de Verdun 1914, S. 256—260), hat darauf hingewiesen, dass ausser Amantius noch zwei andere Heilige des Südens infolge der Beziehungen zu Rodez im Sprengel von Verdun Verehrung gefunden haben, Lupentius von Javols im Rembercourt-aux-Pots, die h. Fides von Conques in Marville und Brabant-en-Argonne (alle drei Orte im départ. Meuse); s. den Bericht von R. Parisot, Annales de l'Est 34 (1920), Nancy 1921, S. 22 über den mir nicht zugänglichen Aufsatz.

der Maas. Wie Gregor von Tours erzählt³⁶, fiel ein gewisser Munderich, der als Gehilfe des erkrankten Bischofs Tetricus von Langres († 570/73) zum Bischof mit dem Sitze in Tonnerre geweiht worden war, bei König Gunthramn von Burgund in Ungnade, wurde eine Weile in Haft gehalten, floh in das Reich Sigiberts I. von Austrasien († 575)

³⁶et apud Arisitensim vicum episcopus instituetur, habens sub se plus minus dioceses (*Kirchspiele*) XV, quas primum quidem Gothi tenerant, nunc vero Dalmatius Rutensis episcopus († 580) iudicat.

Später erscheint noch einmal etwa 627 ein 'episcopus Aresensis'³⁷. Es handelt sich um ein Gebiet, das die Franken wahrscheinlich in den 30er Jahren den Westgoten entrissen³⁸ und von der Diözese Nîmes losgelöst hatten. Die Unterstellung unter den Bischof von Rodez gibt ungefähr die Gegend an, wo man den Bezirk zu suchen hat. Longnon hat den Hauptort Arisitum mit dem heutigen Alais (dép. Gard) gleichgesetzt, hat aber Widerspruch erfahren; denn später haftet der Name der 'vicaria quae dicitur Arisito', der 'terra Arisidii', der 'baronia Erisidii', 'baronie d'Yerle' an dem westlicheren, dem Rouergue benachbarten Ausläufer des Départements Gard, am Flüsschen Arre und an den angrenzenden Bezirken, wo der Ort Saint-Bresson d'Yerle (dép. Gard, arr. du Vigan, cant. Sumène) den Namen bewahrt hat. Ich wage es nicht zu entscheiden, ob Longnon mit der Annahme Recht hat, dass das nach der Eroberung Septimaniens im 8. Jahrhundert wieder mit dem Sprengel von Nîmes vereinigte Bistum einst wirklich in Alais seinen Mittelpunkt gehabt habe und der Name erst in der Zeit territorialer Auflösung auf den westlichen Teil beschränkt worden sei, der nach dem Verschwinden des Bistums einen Archipresbyterat von Nîmes bildete³⁹. Aber ob der Hauptort nun in Alais oder

³⁶ Hist. V, 5 (ed. Arndt S. 197).

³⁷ MG. Concilia I, 203, ³⁶. Vgl. dazu Duchesne, Fastes I², S. 316 f.

³⁸ Vgl. Gregor von Tours, Hist. III, 21 (S. 130).

³⁹ Von dem Schrifttum über Arisitum nenne ich die Neuauflage von Devic und Vaissete, Histoire générale de Languedoc II, Toulouse 1875, S. 146 ff.; M. A. F. de Gaujal, Etudes historiques sur le Rouergue III, Paris 1858, S. 221—250; Longnon, Géographie de la Gaule au VI^e siècle (1878) S. 55 und 538—543; seine Erörterungen mit Quicherat, Bulletin de la Société Nationale des antiquaires de France 1878, S. 79—82, 102—105, 115—

bei le Vigan zu suchen ist, diese Frage ist hier von untergeordneter Bedeutung; das Wesentliche ist, dass eben in diesem den Goten entrissenen Grenzgebiet des Frankenreichs, nahe der Diözese Rodez, die Kirche von Metz festen Fuss gefasst hat.

Aus Beziehungen von Metz zu Südfrankreich hat man mit Recht die dem entsprechenden Geschichtsklitterungen der unter Karl dem Grossen verfassten Genealogie der Karolinger⁴⁰ erklärt. Eine vor 855 in Metz verfasste Erweiterung derselben, ein 'maius opus genealogicum', berichtet zudem ausdrücklich⁴¹:

⁴⁰Tempore bonae memoriae domno Hagiulfo episcopo (*von Metz, 601 bezeugt*⁴²) sic domnus Theutbertus rex Francorum (*Theudebert II. von Austrasien, 595—612*) vicum Arisidium per suum praeceptum partibus beati Stephani protomartyris Mettinsis ecclesiae deligavit. Et domnus Arnouldus, nepus ipsius Haulfus, accepit exinde de ipso vico Arisido confirmationem tempore domno Flothario rege Francorum (*Chlothar II., † 629*) partibus sancti Stephani. Similiter domnus Dagobertus rex Francorum (*623—639*) et Sigibertus (*III., 634—656*) ipso vico ad praedicta ecclesiae beati Stephani per eorum praeceptiones confirmaverunt. Et domnus Hagiulfus prius germanum suum Deotarium episcopum constituit in ipso

120, sowie seinen Atlas historique de la France, Texte explic. I, 156 f.; endlich — mir nur durch Besprechungen zugänglich — L. Saltet, L'évêché d'Arisidium (Bulletin de littérature ecclésiastique 1902, S. 220—231).

⁴⁰ SS. XIII, 245 f. Nr. II (Nr. I ist heute als Fälschung von Jérôme Vignier aus dem 17. Jahrhundert anerkannt), vorher SS. II, 308 f. in der 1. Spalte. Vgl. dazu ausser den vielfach überholten Ausführungen von H. E. Bonnell, Die Anfänge des karolingischen Hauses (Jahrbücher der Deutschen Geschichte), 1866, S. 6 ff. den S. 110 Anm. 25 genannten Aufsatz von L. Saltet (Mélanges L. Couture S. 77—96).

⁴¹ SS. II, 310, c. 2 (danach Saltet S. 81); vgl. über die Handschriften SS. XIII, 243 bei II unter D, wo Berlin Lat. 121 aus St. Vincenz in Metz nachzutragen ist (SS. rer. Merov. VII, 558). Die Genealogie ist in Bezug auf Arisidium benutzt in den Gesta episcoporum Mettensium des 12. Jahrhunderts c. 26 (SS. X, 538), diese im Chronicon S. Clementis Mettense (eb. XXIV, 495). Das 4. Kapitel bei Pertz (SS. II, 312) gehört nicht zu dieser Schrift, sondern ist eine eigene, wohl unter Lothar von Frankreich (954—986) verfasste Genealogie, die SS. XIII, 247 (vgl. 244) als V neu herausgegeben ist.

⁴² An denselben Agiulf in der Zeit da er als Laie im Königsdienst stand, wendet sich Venantius Fortunatus, Carm. append. VII (MG. Auct. ant. IV, 1, S. 280 f.) nach der wahrscheinlich zutreffenden Vermutung von J. Dostal, Ueber Identität und Zeit von Personen bei Venantius Fortunatus (Programm des K.K. Staats-Obergymnasiums zu Wiener-Neustadt 1899/1900), S. 3 f. Die Verse sind wohl bald nach 588 anzusetzen nach W. Meyer, Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus (Abhandlungen der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Philol.-hist. Klasse, Neue Folge IV, 5), 1901, S. 137.

Arisido, et post domno Deotario nepus ipsius, domnus Modericus, est ordinatus in ipso Arisido episcopus⁴³ per ordinationem pontificis Mettensium urbis'.

Es erübrigt sich, hier eine Kritik der Stammtafel mit ihren Unmöglichkeiten zu geben, und es braucht auch nicht weiter dargelegt zu werden, dass Modericus, den man mit Recht dem Munderich Gregors von Tours gleichgesetzt hat, nach dessen Angaben Arisitum wenigstens ein Menschenalter früher geleitet hat, als es nach dem vorstehenden Text der Fall gewesen sein soll. Aber die Angaben über den Metzzer Besitz von — etwa nur in ? — Arisidum auf Grund königlicher Schenkung⁴⁴ dürften richtig sein; denn bestimmte Tatsachen zeigen, dass die Beziehungen der Metzzer Kirche zu dieser Gegend sehr rege gewesen sind. Vielleicht darf man schon die Immunitätsbestätigung Karls des Grossen für Metz von 775 in diesem Sinne geltend machen. Sie stimmt weithin mit einem drei Jahre älteren ähnlichen Diplom Karls für Trier überein; aber wo dieses den königlichen Beamten: 'tam ultra quam citra Renum vel Ligerem consistentibus' das Betreten der Trierer Besitzungen 'tam ultra quam citra Renum et ultra Ligerem' verbietet⁴⁵, fügt die Urkunde für Metz an beiden Stellen zwischen Rhein und Loire die Rhone⁴⁶ ein: 'tam ultra quam citra Renum, Rodanum et Ligerim consistentibus', 'tam ultra quam citra Renum, Rodanum et Ligerim' — das entspricht der Lage von Arisitum. Aber eine noch deutlichere Sprache über Metzzer Beziehungen zu Südfrankreich reden die Kirchenpatrozinien. Schon eine Stationsliste der Metzzer Kirche aus dem 8. Jahrhundert, wahr-

⁴³ Für die vorhergehenden Worte hat die in dieser Schrift erweiterte Genealogie (s. Anm. 40) als Quelle gedient: 'Modericus vero in Arisido episcopus est ordinatus'.

⁴⁴ Man vergleiche auch die Bezeichnung der Metzzer Domkirche: 'partibus beati Stephani protomartyris Mettensis ecclesiae' mit der Urkunde Sigiberts, oben S. 98.

⁴⁵ MG. Dipl. Karol. I, Nr. 66 (vgl. S. 563), S. 95, ⁴⁰ und 96, ²⁵. Danach auch Ludwig der Fromme 816 (Beyer, Mittelrheinisches Urkundenbuch I, Nr. 50 S. 56; Mühlbacher, Reg. P., Nr. 626), Otto II, 973 (MG. Dipl. II, 62 Nr. 52), Otto III, 988 (eb. 453 Nr. 51) und die bekannten Trierer Fälschungen. Trier hatte im 9. Jahrhundert Besitz 'in Aquitania'; s. Hincmar von Reims an Theutgaud von Trier (847—863) bei Flodoard, Hist. Rem. eccl. III, 21 (SS. XIII, 514).

⁴⁶ Dipl. Karol. I, Nr. 91, S. 131, ²⁰ und 132, ⁴⁸.

scheinlich aus der Zeit Bischof Chrodegangs (742—766)⁴⁷, kennt Kirchen der h. Sigolena⁴⁸, des h. Julian⁴⁹, des h. Amantius⁵⁰, Privatus⁵¹ und Victor⁵²; es handelt sich um die Heilige aus der Nähe von Albi, deren Namen noch heute eine Metzzer Pfarrkirche trägt⁵³, um den durch Gregor gefeierten Märtyrer Julian von Brioude, um die ersten bekannten Bischöfe von Rodez⁵⁴ und Javols, endlich um den Märtyrer von Marseille. Man bleibt also in einem Bereich, der Arisitum in nahem Abstand umschliesst, und man darf unter diesen Umständen auch bei der Kirche des h. Ferreolus⁵⁵ an den Bischof von Uzès denken statt an den Märtyrer von Besançon, bei der des h. Genesisius⁵⁶ an den Blutzegen von Arles statt an den von Rom. Bei so vielen Patrozinien aus der Nachbarschaft der unteren Rhone und des gotischen Septimaniens kann die Erwähnung von Goten in einer Urkunde für die Metzzer Kirche nicht überraschen.

Man braucht aber nicht bei solchen Erwägungen stehen zu bleiben: gerade aus der Zeit des in der Urkunde Sigiberts ge-

⁴⁷ Herausgegeben von Th. Klauser, Ephemerides Liturgicae 44 (1930), S. 162—193, und im Annuaire de la Société d'histoire et d'archéologie de la Lorraine 38 (1929), S. 497—510, wo sich S. 510—641 Ausführungen von R. S. Bour über die vor 1000 vorhandenen Metzzer Kirchen anschliessen. Das Stationsverzeichnis ist jetzt mit kurzen Erläuterungen auch wiederholt in dem Buche des soeben verstorbenen Metzzer Bischofs Jean-Baptiste Pelt: Etudes sur la cathédrale de Metz. La liturgie I, Metz 1937, S. 29—35.

⁴⁸ Klauser S. 171, 181 (499 f.); dazu Bour 548 f.

⁴⁹ Klauser 173 (499); Bour 553 f.

⁵⁰ Klauser 178 (500); Bour 587 f.

⁵¹ Klauser 179 (500); Bour 599 ff.

⁵² Klauser 181 (500); Bour 616 ff.

⁵³ Vgl. meinen Aufsatz 'Sigolena' (Neues Archiv 35, S. 219—231) und die daran anknüpfenden Darlegungen von J. Rivière, Albia Christiana (Revue historique des anciens diocèses d'Albi, Castres, Lavaur) X, Albi 1913, S. 401—425, und von Fritz Müller-Marquardt, Die Sprache der alten Vita Wandregisli, Halle 1912, S. 53 ff. Vgl. auch oben S. 110 Anm. 26.

⁵⁴ Schon in Verdun begegnete eine Kirche des h. Amantius (oben S. 111). Seine Vita findet sich auch in Metzzer Handschriften, Paris 5278 und 5308 (6 und 7 bei de Smedt, Acta sanctorum Novembris II, 1, S. 270 und 276); über die Herkunft vgl. SS. rer. Merov. VII, 535 f. Wie in Verdun hat man ihn auch in Metz später mit Amandus von St. Amand verwechselt.

⁵⁵ Klauser 172 (499); Bour 550 f.

⁵⁶ Klauser 179 (500); Bour 596 f. Die Verehrung des h. Genesisius braucht nicht unmittelbar aus Arles nach Metz gekommen zu sein, da sie in Südfrankreich weit verbreitet war, wie schon die nach ihm benannten Orte zeigen; so findet sich auch im Sprengel von Rodez Saint-Geniez-d'Olt am Lot.

nannten Bischofs Abbo liegt ein ausdrückliches Zeugnis für Metzger Besitz in der bezeichneten Gegend vor. Es war bereits von den Beziehungen Abbos zu seinem Amtsgenossen Desiderius von Cahors die Rede. In dessen Briefwechsel findet sich nun ein Schreiben Abbos an Desiderius, in dem er diesen bittet, die Belange der Metzger Kirche 'de villa... Rotovollo' zu vertreten, die König Dagobert für über 500 Solidi 'in luminaria ad basilicas Mettenses' überlassen hatte, die jetzt aber von einer vornehmen Dame in Cahors als früheres Eigentum ihres verstorbenen Gatten in Anspruch genommen wurde⁵⁷. Man hat darin das heutige Routaboul im Arrondissement Rodez (cant. Naucelle, comm. Camjac) erkannt⁵⁸. Auch hiermit ist ein Anhalt für die Lage des südfranzösischen Metzger Besitzes und damit die Möglichkeit gewonnen, die von Sigibert an Köln und Metz geschenkte Villa zu ermitteln. Denn im gleichen Arrondissement wie Routaboul liegt ein Ort, dessen Name aufs beste dem verstümmelten Trib... entspricht: das nahe dem rechten Ufer des Aveyron gelegene Tribonum, heute Trébosc (arr. Rodez, cant. Bozouls, comm. Montrozier), ein Dorf, für das sich mindestens seit dem 11. Jahrhundert Belege finden. 1053 schenken der Graf des Rouergue Hugo und seine Mutter Richardis an das Kloster der h. Fides zu Conques 'ecclesiam nostram quae Tribonum dicitur, ... et sita ipsa ecclesia in pago Rutenico super fluvium Avarionis'⁵⁹. 1060/65 nennt demgemäss eine Urkunde

⁵⁷ Desiderii epist. II, 13 (Epist. III, 210). Vgl. dazu Krusch, SS. rer. Merov. IV, 585 Anm. 1; oben S. 105 Anm. 12 sowie Saltet, Mélanges L. Couture S. 89 ff., dessen Aenderung von S. 210, ⁵⁸ 'servus' in 'socrus' mir jedoch nicht zutreffend erscheint. Ich möchte dafür 'Severus' schreiben, das nachher im selben Satz mit 'ipse Severus' nochmals aufgenommen wird; solche Wiederholungen des Subjekts finden sich auch in Diplomen der Zeit; vgl. H. M. Martin, Some phases of grammatical concord in certain Merovingian charters (Speculum IV, 1929, S. 304). Severus war der verstorbene Gatte der Bobila, die Abbo den Besitz der Villa streitig machte; s. Vita Desiderii c. 28 (SS. rer. Merov. IV, 585, ⁵⁹). Die Hergabe 'in luminaria' der Kirchen bedarf kaum der Erläuterung bei der grossen Zahl der unkundlichen Belege.

⁵⁸ de Gaujal a.a.O. III, 240; Saltet S. 90 f.

⁵⁹ Desjardins, Cartulaire de l'abbaye de Conques S. 11 Nr. 8; vgl. S. LXXV über den Ort. Die Widersprüche in den Zeitangaben der nur in einem Chartular überlieferten Urkunde lassen sich dadurch beseitigen, dass 'anno millesimo quinquagesimo primo incarnationis Domini, indicione II.' in 'anno MLI[II] incarn. Domini (= 1053 bei Januar-Anfang), indicione [VI].' verbessert wird.

'ecclesiam sancte Fidei que vocatur Tribonum'⁶⁰; andere Formen: 'ecclesia de Trebonos' (1032/60), Trebons (11./12. Jahrhundert), Tresbos (12. Jahrhundert)⁶¹ leiten zu dem heutigen Namen hinüber. Name und Lage des Ortes scheinen mir so die Ergänzung zu rechtfertigen, die ich in den Text eingesetzt habe: 'villa cuius vocabolum est Trib[ono, sita in pago Rutenico⁶² super fluvium Avarione]'. Freilich handelt es sich nur um eine gewisse Wahrscheinlichkeit; etwa der Name des Flusses kann gefehlt haben und dafür die sich anschliessende Pertinenzformel länger gewesen sein. Zudem gibt es auch in dem benachbarten Département Gard, im Bereich von Arisitum⁶³, Ortsnamen mit dem Stamme Trib- oder, was wohl davon kaum zu unterscheiden ist, Triv-, Treb-, Trev-⁶⁴: wenigstens Trèves im Arrondissement le Vigan soll hervorgehoben werden⁶⁵, das man schon in dem von Apollinaris Sidonius genannten, dem Rouergue benachbarten Trevidon zu erkennen glaubt:

'Ibis Trevidon et calumniosis
vicinum nimis, heu, iugum Rutenis'⁶⁶.

Wahrscheinlicher dürfte freilich die Deutung auf Trébosc sein.

In jedem Falle besteht kein Anlass, an der Erwähnung der Goten Anstoss zu nehmen; es hat sich gezeigt, dass die Metzger Kirche im 7. Jahrhundert nahe der Grenze des gotischen Septimaniens Besitz gehabt hat in einem Gebiet, das den Westgoten

⁶⁰ Eb. S. 329 Nr. 455.

⁶¹ Eb. S. 12, 330, 396 Nr. 9, 456, 566.

⁶² Ueber die ursprüngliche Schreibung lässt sich nichts Sicheres sagen. Die Originalurkunde Dagoberts I. bei P. 14, ⁶³ (LS. 4, 4) hat 'in Roteneco'.

⁶⁴ Vgl. oben S. 112. f.

⁶⁵ Vgl. E. Germer-Durand, Dictionnaire topographique du département du Gard (Dictionnaire topographique de la France), Paris 1868, S. 249: Flurnamen Le Tribe (arr. Nîmes, cant. Sommière, comm. Calvisson, und arr. du Vigan, cant. und comm. de la Salle) und Les Tribes (arr. Uzès, cant. Remoulins, comm. Vers; 1428 'loco dicto Als-Tribes, prope magnum iter, per quod tenditur de Bellicadro [Beaucaire, arr. Nîmes] apud Uccetiam') und Weiler Tribies (arr. und cant. Alais, comm. Saint-Hilaire-de-Brethmas; 1230 'locus de Tribiis').

⁶⁶ Eb. S. 248 (Formen des 13. Jahrhunderts Treve, Trevens, apud Trivium, de Trivio, später Trebe, Treves).

⁶⁷ Apollinaris Sidonius, Carmen 24, 32 (MG. Auct. ant. VIII, 262; ed. Mohr, Leipzig 1895, S. 352). Die Deutung auf Trèves hat schon d'Anville, Notice de l'ancienne Gaule, Paris 1760, S. 653 gegeben.

erst nach dem Zusammenbruch des Tolosanischen Reiches entrisen worden war und wo Reste von Goten unter fränkischer Herrschaft geblieben oder im Laufe von Grenzverschiebungen⁶⁷ unter sie gekommen sein können.

Krusch hat den trümmernhaften Text dahin verstanden, « dass Goten sich die Verwaltung der fiskalischen Villa inzwischen angemast hatten ». Wenn ich die Verfügung aber recht erfasse und ergänze, werden Goten nicht als Bedrücker, sondern als selbst leidende Bewohner des Ortes genannt. Infolge der Schenkung sollten die 'missi', die 'agentes' der beiden Kirchen Aufgaben übernehmen, die früher den königlichen Beamten, den 'iudices', zugestanden hatten; diese hatten vordem « Gewalt » über die Bewohner gehabt und beanspruchten jetzt noch, sie vom Wohnsitz vertreiben ('abstrahere') zu können⁶⁸. Demgegenüber wird ihnen eingeschärft, dass jene nunmehr unmittelbar den Vertretern der Kirchen unterständen, sobald sie zu dieser fern gelegenen Besetzung kämen, und mit der Villa sollten wie so oft die königlichen Einkünfte und damit auch die Gefälle bei 'quaslibet causas vel conditiones' an die neuen Besitzer übergehen. Mit der Uebertragung des Königsgutes sollte also, obwohl der Ausdruck nicht gebraucht wird, « Immunität » verhehen sein, wie sie sich in der « Einschränkung der gräflichen Gewalt »⁶⁹ und dem Uebergang der dem Fiscus zustehenden Leistungen an den Immunitätsherrn bekundete. Auch hier gibt ein an Desiderius von Cahors gerichteter Brief ein anschau-

⁶⁷ Vgl. Longnon, Géographie de la Gaule S. 51 ff., wo jedoch das König Wamba zugeschriebene Diözesenverzeichnis (S. 58), weil jünger, zu streichen ist; vgl. u. a. SS. rer. Merov. V, 493 Anm. 4 und 488. Ueber Träger gotischer Namen bei Gregor von Tours vgl. Godefroid Kurth, Les nationalités en Auvergne au VI^e siècle (Études franques I, Paris-Brüssel 1919, S. 237 f.). Ueber westgotische Ortsnamen in Südfrankreich s. E. Gamillscheg, Romania Germanica I (Grundriss der Germanischen Philologie 11/1), Berlin 1934, S. 297 ff.

⁶⁸ 'abstrahere' wird, soweit ich sehe, in den Merowingerdiplomen sonst in Bezug auf Besitz und Einkünfte gebraucht; vgl. P. 51, ⁴⁰ 59, ²¹ 60, ¹⁴ 62, ⁴³ 68, ¹⁰ (LS. 17, ¹³ 23, ³³ 24, ¹⁰ 27, ¹⁰ 31, ¹⁰); Gesta Dagoberti c. 19 (SS. rer. Merov. II, 407, ¹⁸) u. a. Doch scheint in der Urkunde Sigiberts 'abstrahantur' trotz des wenig klaren Satzbaus sich eher auf die vorher genannten Goten als auf die bei 'quaslibet causas vel conditiones' geschuldeten Gefälle zu beziehen.

⁶⁹ H. Brunner, Deutsche Rechtsgeschichte II² (1928), 390.

liches Gegenstück⁷⁰. Ein Bischof Rauracius, anscheinend Rauracus von Nevers⁷¹, sendet in den Sprengel des Desiderius einen Presbyter und einen zweiten Boten, damit sie die seiner Kirche von dem dort gelegenen Besitz zustehenden Einkünfte feststellen und erheben. Zugleich empfiehlt er diesen Besitz und seine Bewohner dem Schutz des Amtsfährten von Cahors: 'ut de ipsa curtecella vel hominibus inibi consistentibus sub vestra defensione tamquam propria familia dignetis habere receptos et commendatos, ut de iudicium infestacione, sicut et emunitas nostra ex hoc continet, liceat eis vivere cum quietem'. Hier wie dort bedrücken die 'iudices' die abhängigen Leute der Kirche, werden sie gegenüber deren 'missi' in ihre Schranken gewiesen; Goten sind in dem besonderen Falle der Königsurkunde die 'homines inibi consistentes'. Die Urkunde war wohl an den Grafen des 'pagus Rutenicus' gerichtet, dessen Name und Titel mit dem letzten Teil der ersten Zeile verschwunden sein dürfte⁷²; sie war eine Ausführungsbestimmung zu der ein Jahr vorher erfolgten und vermutlich in zwei Ausfertigungen für Köln und Metz beurkundeten Schenkung des Königsguts. Mit den Goten im fränkischen Grenzgebiet darf man wohl trotz aller Unterschiede der politischen Lage die Spanier vergleichen, die unter Karl dem Grossen in dem unterdessen dem Frankenreich einverleibten Septimanien angesiedelt worden waren und gegen Bedrückungen der Grafen 812 ein Eingreifen des Kaisers veranlassten⁷³. Was Karl in seinem an die Grafen gericht-

⁷⁰ Desiderii epist. II, 7 (a.a.O. S. 206 f.). Vgl. dazu Kröell a.a.O. S. 84 f.

⁷¹ S. über ihn Duchesne, Fastes II², S. 484. Seinen Belegen ist das (im Grundstock echte) Privileg Audoberts von Paris für Saint-Maur-des-Fossés von 643 hinzuzufügen, wo der Name des Bischofs in 'Sauratus' entstellt ist; s. die Urkunde bei L. Auvray, Documents parisiens tirés de la bibliothèque du Vatican (Mémoires de la Société de l'histoire de Paris et d'Île-de-France XIX, 1892, S. 16) und vgl. dazu K. Voigt, Neues Archiv XXXI (1906), 320 ff. und Krusch, eb. S. 360 Anm. 1.

⁷² Die Anrede entsprach also wohl der Urkunde Sigiberts III. für Malmedy und Stavelot, die die Anschrift 'Modegisilo comiti' trägt, P. 23, ⁸⁰ (Halkin und Roland a.a.O. I, Nr. 4, S. 12, ¹¹).

⁷³ MG. Capitularia I, 169 Nr. 76; Dipl. Karol. I, 289 Nr. 217. Vgl. u. a. B. Simson, Jahrbücher des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen I (1874), 47 f.; Imbart de la Tour, Les colonies agricoles et l'occupation des terres désertes à l'époque carolingienne (Mélanges Paul Fabre, Paris 1902, S. 146—171, besonders 152 ff.); H. Krawinkel, Untersuchungen zum Fränkischen Benefizialrecht (Forschungen zum Deutschen Recht II, 2), Weimar 1936, S. 65 ff.

teten Mandat über ihre Beschwerden berichtet, erscheint teilweise wie eine Erläuterung der Urkunde Sigiberts: 'quod multas oppressiones sustineant de parte vestra et iuniorum vestrorum, et dixerunt quod aliqui pagenses fiscum nostrum sibi alter alterius testificant ad eorum proprietatem et eos exinde expellant contra iusticiam...' — trotz der verschiedenen Sachlage (es handelt sich hier nicht um Kirchengut) werden die Worte Sigiberts: 'et nunc a vobis vel a reliquis exinde abstrahantur' durch das kaiserliche Mandat zur Anschauung gebracht.

Ueber Beziehungen von Metz zum Rouergue sind wir, wie dargelegt, auch sonst unterrichtet; hätten wir keine anderen Nachrichten, so würden schon die Patrozinien Metzter Kirchen davon Zeugnis ablegen⁷⁴. Bei Köln fehlt es an anderen Belegen für Besitz in Südfrankreich; aber gerade die Erhaltung der Urkunde Sigiberts durch eine Abschrift, die einer Handschrift der Kölner Dombibliothek eingefügt wurde, kann als Bestätigung der Tatsache gelten⁷⁵. Vielleicht darf man noch einen anderen Umstand in demselben Sinne deuten. Bertar, der Geschichtschreiber der Bischöfe von Verdun, erzählt, wie Bischof Madelveus auf seinen Reisen zu den Besitzungen im Rouergue die Lebensbeschreibungen seiner alten Vorgänger mitgenommen habe: 'Et pro hac occasione dicunt, quod miracula sancti Agerici († 588) in Massilia descripta habentur. Et vita sancti Vitoni et sancti Pauli per contigua loca ultra Liggerim reperiri feruntur'⁷⁶. In umgekehrter Richtung wanderte das Leben des h. Amantius von Rodez nach Metz⁷⁷. Aus Köln ist nun ein al-

⁷⁴ de Gaujal a.a.O. III, 246 ff., 422 f. (mit der 'Carte indiquant les antiquités du Larzac', nach S. 424) erkennt umgekehrt auch den Einfluss der dem h. Stephan geweihten Metzter Kathedrale in dem Dasein einer grösseren Zahl von Stephanskirchen im Bereich des Bistums Arisitum (seine Anschauungen über dessen Umgrenzung sind heute aufgegeben). Diese Herleitung kann richtig sein; immerhin ist nicht zu vergessen, dass Stephan auch der Patron der Domkirche des Rodez benachbarten Bistums Cahors war.

⁷⁵ Wann die Handschrift 11 in die Dombibliothek gekommen ist, steht dahin. Nach Hartzheim (Catalogus S. 11) trug sie vorn den (wohl bei der Herstellung des neueren Einbands verschwundenen) Vermerk: 'Ex legato Joannis de Mach Ss. Theologiae Professoris'; im 15. Jahrhundert war sie nach einer Eintragung fol. 1 'Liber Andree de Werdena canonici ecclesie sancti Cuniberti Coloniensis'.

⁷⁶ Gesta episc. Verdun. c. 12 (SS. IV, 44). Vgl. oben S. 109.

⁷⁷ Oben S. 115 Anm. 54.

tes Handschriftenverzeichnis der Dombibliothek vom Jahre 833 erhalten, das auch einen kleinen Bestand an Heiligenleben aufweist⁷⁸: die verbreiteten Erzählungen von den Mönchen Aegyptens (Vitae Patrum), die Siebenschläferlegende (wohl die Bearbeitung Gregors von Tours), das vielgelesene Leben des h. Martin (des Sulpicius Severus) und die ebenfalls oft ab- und umgeschriebene Passio Mauricii, vom Rhein das Leben des h. Goar⁷⁹, aus Belgien und Nordfrankreich die Viten von Gertrud, Amandus, Remigius und Medardus, aus England ein Leben des h. Cuthbert. Ein einziger Text weist in eine ganz andere Richtung, die 'Passio sancti Victoris Massilie in quaternione'. Da erinnert man sich denn auch einer der ältesten und bekanntesten Handschriften der Dombibliothek, der im 7. Jahrhundert geschriebenen Sammlung kirchlichen Rechts, deren Inhalt ebenfalls die Herkunft aus der südlichen Provence oder der Nachbarschaft erkennen lässt⁸⁰. In Köln hat sie sich mindestens seit der Zeit des Erzbischofs Hildebald, des Zeitgenossen Karls des Grossen, befunden. Die eine wie die andere Handschrift braucht zu dem Kölner Besitz in Südfrankreich in keiner Beziehung zu stehen; nicht nur die Rhone, auch die Cevennen tren-

⁷⁸ Herausgegeben von Anton Decker, Die Hildebold'sche Manuskriptensammlung des Kölner Domes (Festschrift der 43. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner dargeboten von den höheren Lehranstalten Kölns, Bonn 1895, S. 227). Decker hat das Verzeichnis zu früh in die Zeit Hildebalds gesetzt; dass es erst dem Jahre 833 angehört, hat Paul Lehmann gezeigt, Erzbischof Hildebald und die Dombibliothek von Köln (Zentralblatt für Bibliothekswesen XXV, 1908, S. 153—158).

⁷⁹ Auf ein Bruchstück des 9. Jahrhunderts in rheinischem Besitz (im Archiv des Grafen Westerholt auf Schloss Arenfels) hat jüngst W. Kisky wieder hingewiesen (Rheinische Heimatpflege VII, 1935, S. 516—519).

⁸⁰ Sie allein hat die Konzilstexte von Nîmes (394 oder 396) und Marseille (533) und den Brief des Bischofs Cyprian von Toulon an Maximus von Genf bewahrt. Vgl. über diese Handschrift (Nr. 212) u. a. Fr. Maassen, Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts I (1870), 574—585; H. Steinacker, Die Deusdedithandschrift und die ältesten gallischen libri canonum (Mittheilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband VI, 1901, S. 119 f., 143 f.); A. E. Burn, Facsimiles of the Creeds (Henry Bradshaw Society Vol. 36), 1909, S. 2 f., 39 ff. (C. H. Turner); A. Chroust, Monumenta palaeographica, 2. Serie I (1911), Lief. VI, 8 (298); K. Silva-Tarouca, Beiträge zur Ueberlieferungsgeschichte der Papstbriefe des IV., V. und VI. Jahrhunderts (Zeitschrift für katholische Theologie 43, 1919, S. 669 f.). E. H. Zimmermann, Vorkarolingische Miniaturen, Text (1916), S. 46 und 165 sucht die Heimat der heute beim Domschatz aufbewahrten Handschrift in der Gegend von Lyon.

nen Marseille und Rodez, das vielmehr an der Strasse von Lyon nach Bordeaux lag⁸¹. Immerhin: die Entfernung ist nicht so gross, dass man diese literarischen Gaben Südfrankreichs an Köln nicht neben der Urkunde Sigiberts nennen dürfte. Sie legt es nahe, wenigstens die Möglichkeit solcher Kulturzusammenhänge in der Folge im Auge zu behalten.

⁸¹ Vgl. O. Hirschfeld, *Corpus inscriptionum Latinarum* XIII, 1, S. 208.